

Un parti sous influence : le parti communiste suisse, une section du komintern 1931 à 1939 [Brigitte Studer]

Autor(en): **Jost, Hans Ulrich**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

replaces la figure centrale du colloque dans le cadre des forces de gauche neuchâtelaises, nous revenons en Suisse. La communication de Brigitte Studer pose quelques jalons d'une réflexion (méticuleusement reprise dans sa thèse récemment publiée) sur la marge d'indépendance – qui se révèle extrêmement ténue – du Parti communiste suisse envers l'organisation faïtière, aussi bien sur les plans politique qu'économique ou structurel. Elle donne aussi d'intéressantes précisions sur les fonctions (de propagande, d'édition, de refuge, etc.) du PCS dans l'appareil du Komintern.

Humbert-Droz lui-même a posé les bases d'une analyse rétrospective critique sur son action. Annie Kriegel nous rappelle que *L'«Œil de Moscou» à Paris* allait assurer à la célèbre collection Archives de Pierre Nora sa réputation internationale.

Comme toute publication de ce type (c'est probablement une loi du genre...), les *Actes* du colloque souffrent de l'intérêt inégal et de l'hétérogénéité des contributions. Hétérogénéité qui tient notamment au double axe d'étude: l'IC et Jules Humbert-Droz, la vie de celui-ci ne coïncidant que partiellement avec celle-là. Il n'empêche: de cette multiplicité des points de vue, de cette focalisation sur des sujets d'ampleur différente, de cette juxtaposition de situations nationales ou locales se dégage une image beaucoup plus précise et nuancée de l'IC, de son fonctionnement et du rôle qu'y joua notre compatriote. Par ailleurs les références bibliographiques – pour certaines d'entre elles il s'agit de travaux peu connus en Suisse – seront indiscutablement utiles au chercheur. Enfin, par la simultanéité de cette rencontre internationale, que nous signalions au début de notre compte rendu, avec les dramatiques bouleversements politiques de l'année 1991, le colloque

ment académique. Il constitue une interrogation sur notre temps.

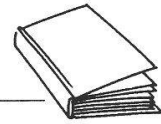
Pierre Jeanneret (Lausanne)

BRIGITTE STUDER
UN PARTI SOUS INFLUENCE
LE PARTI COMMUNISTE SUISSE,
UNE SECTION DU KOMINTERN
1931 À 1939

L'AGE D'HOMME, LAUSANNE 1994, 818 P., FR. 89.–

Die Arbeit von Brigitte Studer, ein über achthundert Seiten langes Buch, bringt eine weitere wichtige Ergänzung zur schon umfangreichen Forschung über die Kommunistische Partei der Schweiz (z. B. von Peter Stettler, Peter Huber, Willi Gerster u. a.). Es mutet etwas seltsam an, dass für diese im schweizerischen politischen System nun doch eher marginale Partei – ihren Höhepunkt auf gesamtschweizerischer Ebene bildeten die Nationalratswahlen von 1925 mit zwei Prozent der Stimmen – heute beinahe mehr moderne Studien greifbar sind, als dies beispielsweise für die grosse Freisinnigdemokratische Partei der Fall ist.

Der eigentliche Textteil von Studers Arbeit umfasst etwas mehr als zwei Drittel des Buches. Im Anhang findet sich, auf über hundert Seiten, eine äusserst nützliche Sammlung von Kurzbiographien. Der Aufbau der Studie selber beruht auf drei grossen, thematisch definierten Teilen, betitelt mit «Die Anpassung», «Die Organisation und die Akteure» sowie «Die Aktion». Im ersten Teil geht es in erster Linie darum, den mühsamen Anpassungsprozess der Schweizer Kommunisten an die brutal wechselnden politischen Direktiven der Komintern zu beschreiben. Im zweiten Teil wird dann die Schweizer Gruppe im Rahmen der Organisation der Kommunistischen Internationale vorgestellt. Und im dritten Teil



verfolgt die Autorin die Aktivität der Kommunisten in der Schweiz. Dieser Aufbau, bei dem unter drei verschiedenen Gesichtspunkten dieselbe historische Periode durchgearbeitet wird, befördert zweifellos die Tendenz zu einer gewissen Redundanz. Gleichzeitig bewirkt aber die thematisch-strukturelle Trennung in verschiedene Ebenen eine nicht unbedenkliche Verengung bei der Behandlung wichtiger Ereignisse oder komplexer historischer Phasen.

Der erste Teil, der mit einem Überblick der Entwicklung der Kommunistischen Internationale einsetzt, zeigt, wie Moskau seine ideologischen Direktiven in der Schweizer Sektion durchsetzte. Im zweiten Teil wird auf die organisatorische Verbindung zwischen der KPS und der Komintern eingegangen, wobei das Leben und die Tätigkeit der Schweizer im Apparat der Komintern besondere Beachtung erfahren. Interessant sind die ebenfalls in diesem Abschnitt vorgetragenen Analysen der Kaderstruktur, der Ausbildungsformen und der Sozialprofile der führenden Kommunisten. Im dritten Teil schliesslich finden wir die Auflistung der Aktivitäten in der Schweiz, die von der formellen politischen Tätigkeit in den Parlamenten über die Presse bis zu den verschiedenen kulturellen Aktionen reicht. In der «Conclusion» stellt dann die Autorin zusammenfassend fest (S. 569): «Cette étude sur les rapports entre le PCS et l'Internationale dans les années trente a démontré deux choses: l'ampleur de la sujétion et l'imbrication étroite de la section suisse aux structures du Komintern aussi bien sur le plan de l'organisation et des personnes qu'au point de vue matériel.»

Der schon erwähnte gewaltige Umfang des Buches lässt erahnen, dass hier ein äusserst umfangreiches Material durchgesehen worden ist. Nicht nur die Archive – neben den schweizerischen insbesondere das nun teilweise zugäng-

liche Archiv der Komintern –, sondern ebenfalls eine umfangreiche Literatur sind aufgenommen und eingearbeitet worden. Doch trotz dieser Fülle und den breiten Darlegungen bleibt am Ende der Lektüre ein Gefühl des Unbehagens. Hat man nun, so stellt man sich die Frage, ein besseres Verständnis für das Phänomen des Kommunismus und des Stalinismus gewonnen? Kann man in etwa nachvollziehen, warum und wie rund 2000 Bürger und Bürgerinnen – die Frauen machen allerdings weniger als zehn Prozent des Gesamtbestandes der Partei aus – sich dieser Partei verpflichtet und ihr zum Teil unter grossen Opfern gedient haben?

Diese und ähnliche Fragen drängen sich auf, weil der Arbeit von Brigitte Studer meiner Ansicht nach gewisse konzeptionelle Schwächen anhaften. Dies liegt einerseits daran, dass kaum systematische Synthesen – abgesehen von der Bekräftigung der totalen Unterwerfung der KPS unter Moskau – angestrebt wurden. Andererseits aber lässt sich die Autorin in zahlreiche, an sich gewiss oft interessante Detailbeschreibungen und Exkurse, gelegentlich aber auch längere Abschweifungen ein, die dann den Blick aufs Wesentliche verbergen. Mich hat insbesondere gestört, dass dem Kontext, das heisst der schweizerischen politischen Landschaft, in der die Kommunisten sich einrichten müssen, zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Denn um verstehen zu können, warum sich Bürger eines demokratischen Staatswesens einer vom Totalitarismus geprägten politischen Praxis hingeben, müsste wohl auch das allgemeine Umfeld eingehend ausgeleuchtet werden. So kommt man denn zu einer Art sinnentleerten Schlussfolgerung, wie sie im Titel der Besprechung des Buches in der NZZ (12. Januar 1995) angedeutet ist: «Totalitäres Nest in einer liberalen Gesellschaft».

Gelegentlich haben mich auch ge-

wisse Details irritiert (wobei ich gerne die unvermeidlichen Ungenauigkeiten, etwa in Anmerkungen, übersehen will). Es geht dabei um die Art und Weise, wie gewisse Themen aufgegriffen und in Zusammenhänge – oder manchmal eben nicht in die relevanten Zusammenhänge – gestellt werden. In einem kleinen Abschnitt, der uns die der KPS angehörenden Schriftsteller und Architekten (so der Titel auf S. 367), vorstellt, findet sich beispielsweise auch der Name von Hans Mühlestein. Dieser das Mittelmass weit überragende Intellektuelle wird hier aber nur als kleiner Schriftsteller und Gelegenheitsjournalist vorgestellt, der den Sirenen gesängen der Kommunisten erlegen sei. Diese Art, Mühlestein in die politische Geschichte einzubringen, wird dessen Persönlichkeit nicht gerecht und verfälscht vermutlichlicherweise in starkem Masse die Motive, die ihn zum Anschluss an die Kommunisten geführt haben. Man erhält hier bestenfalls den etwas einseitigen Eindruck, dass diesem «totalitären Nest» eben auch nur relativ fragwürdige Charaktere zulaufen konnten. Glücklicherweise enthält die im Anhang angeführte Kurzbiographie einige Angaben, die auf ein etwas differenzierteres Bild dieser Persönlichkeit schliessen lassen.

Um nicht dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, nur pauschale Kritik vorzutragen, füge ich noch ein zweites Beispiel an. Im Kapitel, das der Frage der Familie und dem Verhältnis der Geschlechter gewidmet ist, wird das Problem der Abtreibung rasch in einer Fussnote erwähnt (S. 378). Ich kann nun nicht recht einsehen, warum dieses Thema, das nicht nur in der Zwischenkriegszeit eine wichtige Rolle in den sozialpolitischen Vorstellungen der Linken spielte, weitgehend vernachlässigt wird, während andere Aspekte, wie beispielsweise die Rolle der Frau in der Familie oder die Scheidungsrate der Kommunisten, breit ausgeführt werden.

Gewiss, solche Gewichtungen liegen im Ermessensspielraum der Autorin – aber gerade sie werden vom kritischen Leser von Fall zu Fall hinterfragt werden müssen.

Es bleiben, nach einer umfangreichen Lektüre, in der dichte Beschreibungen mit Detailstudien und Exkursen abwechseln, neben vielen neuen Erkenntnissen auch viele offene Fragen übrig. Aber das von Brigitte Studer breit ausgelegte Material wird es erlauben, verbunden mit der Lektüre der in den letzten Jahren publizierten Studien, der Geschichte des Stalinismus und Kommunismus in der Schweiz einen Schritt näher zu kommen.

Hans Ulrich Jost (Lausanne)

PETER HUBER

STALINS SCHATTEN IN DIE SCHWEIZ

SCHWEIZER KOMMUNISTEN IN MOSKAU: VERTEIDIGER UND GEFANGENE DER KOMINTERN

CHRONOS, ZÜRICH 1994, 629 S., 58 ABB., FR.78.–

Die von Huber veröffentlichte Untersuchung über Schweizer Kommunisten und Kommunistinnen im Moskau der dreissiger Jahre kann sich über mangelnde Aufmerksamkeit und Anerkennung innerhalb und ausserhalb der Zunft nicht beklagen. Im Gegenteil, das Buch wurde in Besprechungen bereits als «wichtiger Markstein», als «Standardwerk» oder gar als künftiger «Klassiker» zur Geschichtsschreibung der Komintern gehandelt, vermag doch der Autor dank der Gunst des Augenblicks mit neuen Quellen aus den bis 1991 (und neuerdings wiederum) verschlossenen Moskauer Archiven aufzuwarten. So konnte er insbesondere Einsicht in die Kaderakten des Kominternapparats nehmen; er hat aber auch im Bundesarchiv liegende und bisher nicht